

## Kopiervorlage Gedichte über den „Großen Krieg“

### Ina Seidel (1885-1974): Deutsche Jugend (1914)

Wir wußten nicht, wozu wir blühten,  
Und Jugend schien uns Fluch und Last,  
Ein Fest, an dem wir nicht erglühten, –  
Man trank – man ging – ein satter Gast.

Und unser Blut ging dick und träge,  
Wir hatten allzu blanke Wehr,  
Wir hatten allzu glatte Wege,  
Wir hatten keine Lieder mehr.

Drum jauchzen wir in diesen Tagen,  
Drum sind wir trunken ohne Wein,  
Drum dröhnt's uns aus der Trommeln Schlägen:  
Oh heil'ges Glück, heut jung zu sein!

### Georg Trakl (1887-1914): Grodek (1914)

Am Abend tönen die herbstlichen Wälder  
Von tödlichen Waffen, die goldnen Ebenen  
Und blauen Seen, darüber die Sonne  
Düster hinrollt; umfängt die Nacht  
Sterbende Krieger, die wilde Klage  
Ihrer zerbrochenen Mäuler.  
Doch stille sammelt im Weidengrund  
Rotes Gewölk, darin ein zürnender Gott wohnt,  
Das vergossne Blut sich, mondne Kühle;  
Alle Straßen münden in schwarze Verwesung.  
Unter goldnem Gezweig der Nacht und Sternen  
Es schwankt der Schwester Schatten durch den schweigenden Hain,  
Zu grüßen die Geister der Helden, die blutenden Häupter;  
Und leise tönen im Rohr die dunkeln Flöten des Herbstes.  
O stolzere Trauer! ihr ehernen Altäre  
Die heiße Flamme des Geistes nährt heute ein gewaltiger Schmerz,  
Die ungeborenen Enkel.

### Gerhart Hauptmann (1862-1946): Komm wir wollen sterben gehen (1914)

Leb wohl mein junges Weib  
Und Säugling in der Wiegen.  
Denn ich darf mit trägem Leib  
Nicht daheim bei euch verliegen.

Diesen Leib, den halt ich hin  
Flintenkugeln und Granaten.  
Eh' ich nicht durchlöchert bin,  
Kann der Feldzug nicht geraten.

Komm mein lieber Kamerad,  
Dass wir beide gleich und Gleiche:  
Heut' in Reih' und Glied Soldat  
Morgen liegen Leich' an Leiche!

### August Stramm (1874-1915): Patrouille (1915)

Die Steine feinden  
Fenster grinst Verrat  
Äste würgen  
Berge Sträucher blättern raschlig  
Gellen  
Tod.

### Karl Kraus (1874-1936): Der sterbende Soldat (1918)

Hauptmann, hol her das Standgericht!  
Ich sterb' für keinen Kaiser nicht!  
Hauptmann, du bist des Kaisers Wicht!  
Bin tot ich, salutier' ich nicht!  
Wenn ich bei meinem Herren wohn',  
ist unter mir des Kaisers Thron,  
und hab' für sein Geheiß nur Hohn!  
Wo ist mein Dorf? Dort spielt mein Sohn.  
Wenn ich in meinem Herrn entschlief,  
kommt an mein letzter Feldpostbrief.  
Es rief, es rief, es rief, es rief!  
Oh, wie ist meine Liebe tief!  
Hauptmann, du bist nicht bei Verstand,  
dass du mich hast hieher gesandt.  
Im Feuer ist mein Herz verbrannt.  
Ich sterbe für kein Vaterland!  
Ihr zwingt mich nicht, ihr zwingt mich nicht!  
Seht, wie der Tod die Fessel bricht!  
So stellt den Tod vors Standgericht!  
Ich sterb', doch für den Kaiser nicht.

### Kurt Tucholsky (1890-1935): Der Graben (1926)

Mutter, wozu hast du deinen aufgezogen?  
Hast dich zwanzig Jahr mit ihm gequält?  
Wozu ist er dir in deinen Arm geflogen,  
und du hast ihm leise was erzählt?  
Bis sie ihn dir weggenommen haben,  
Für den Graben, Mutter, für den Graben.

Junge, kannst du noch an Vater denken?  
Vater nahm dich oft auf seinen Arm,  
Und er wollt dir einen Groschen schenken,  
und er spielte mit dir Räuber und Gendarm,  
Bis sie ihn dir weggenommen haben.  
Für den Graben, Junge, für den Graben,

Drüben die französischen Genossen  
lagen dicht bei Englands Arbeitsmann.  
Alle haben sie ihr Blut vergossen,  
und zerschossen ruht heut Mann bei Mann.  
Alte Leute, Männer, mancher Knabe  
in dem einen großen Massengrabe.

Seid nicht stolz auf Orden und Geklunker!  
Seid nicht stolz auf Narben und die Zeit!  
In die Gräben schickten euch die Junker,  
Staatswahn und der Fabrikantenneid.  
Ihr wart gut genug zum Fraß für Raben,  
für das Grab, Kameraden, für den Graben!

Werft die Fahnen fort!  
Die Militärkapellen spielen auf zu euerm Todestanz.  
Seid ihr hin: ein Kranz von Immortellen –  
das ist dann der Dank des Vaterlands.

Denkt an Todesröcheln und Gestöhne.  
Drüben stehen Väter, Mütter, Söhne,  
schufteten schwer, wie ihr, ums bißchen Leben.  
Wollt ihr denen nicht die Hände geben?  
Reicht die Bruderhand als schönste aller Gaben  
übern Graben, Leute, übern Graben –!

Quellennachweise: Hauptmann, Gerhart: Komm wir wollen sterben gehen. Erschienen in: Tagebücher 1914 bis 1918. Herausgegeben von Peter Sprengel. Berlin: Propyläen-Verlag, 1996; Kraus, Karl: Der sterbende Soldat. Erschienen in: Schriften. Erste Abteilung. Zwölf Bände: Gesamte Werkausgabe. Frankfurt: Suhrkamp, 1989; Seidel, Ina: Deutsche Jugend. In: Kriegsgedichte von 1914. Berlin: Verein der Soldatenfreunde, 1914. Abrufbar im digitalisierten Bestand der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg: [www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/JRH23XECRCQJ50SX6A3VASXQJRP275W](http://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/JRH23XECRCQJ50SX6A3VASXQJRP275W) bzw. PPN823268020 (CC BY-SA 4.0 [www.creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de]); Stramm, August: Patrouille. Erschienen in: Der Sturm, 1./2. Juliheft, Nr. 7/8, 1915; Trakl, Georg: Grodek. Erschienen in: Literaturzeitschrift Der Brenner. Herausgegeben von Ludwig von Ficker, 1915; Tucholsky, Kurt: Der Graben. Erschienen in: Das andere Deutschland. Hagen i. W./Berlin, 20.11.1926.